

**Predigt anlässlich des 60. Geburtstags von Prälatin Marita Natt am 16.03.2015 in der Kapelle des Hauses der Kirche, Kassel.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Es gibt Dinge, liebe Schwestern und Brüder, die glaubt man nur, wenn man sie sieht. Und es gibt Dinge, die glaubt man nicht, obwohl man sie sieht.

Zu dieser zweiten Sorte gehört der Geburtstag, den unsere Prälatin gestern gefeiert hat. Sechzig Jahre – unglaublich: So jung sieht sie aus, so gut gelaunt und beschwingt betritt sie morgens das Haus der Kirche und begrüßt alle mit ihrem Lächeln. Wer sie die Baunsbergstraße herunterkommen sieht in wiegendem Schritt, nimmt ihr sofort ab, dass sie gern hierher kommt. Und das nach immerhin bald 28 Jahren als Pfarrerin, davon fünf Jahren im Amt der Prälatin – einer Aufgabe, die ja nicht nur mit fröhlichen Angelegenheiten zu tun hat. Dazu Ehefrau und Mutter dreier Töchter. Scheint alles keine Spuren hinterlassen zu haben, so wie sie ausschaut und was sie ausstrahlt.

Ja, wir schätzen uns froh, Sie hier bei uns zu haben, liebe Prälatin: im Landeskirchenamt, in unseren Gemeinden, in unserer Kirche – und überhaupt. Es ist ein Geschenk Gottes, dass es sie gibt! Das muss heute einmal öffentlich und ohne Wenn und Aber gesagt werden – und alle werden zustimmen, ganz gleich, in welcher Beziehung sie zu Ihnen stehen.

Sechzig Jahre: Da weiß man, was man hinter sich hat. Sie werden zurückgedacht haben an die besonnte Kindheit bei den Eltern in Michelsberg, an die Jahre der Schule und des Studiums, an die frühe Begegnung mit Reinhard und die beginnende Liebe, an den Tag der Hochzeit und die

Geburt der Kinder; zurückgedacht an die Gemeinden im Norden und in der Mitte unserer Landeskirche, in denen Sie tätig waren: Was hat sich da alles ereignet in diesen Jahren! Wie viel haben Sie erlebt! Und fragen sich manchmal auch: Was ist von dem, was ich an andere weitergeben wollte, geblieben: von der Menschenfreundlichkeit und Nähe Gottes, und dass der Glaube an Christus nicht nur Halt gibt, sondern begeistert und beflügelt? Geburtstage sind immer irgendwie auch Tage, an denen wir Bilanz ziehen. Zum Glück für uns alle noch keine abschließende. Denn Gott hat ja noch einiges mit Ihnen vor! Dafür sind wir dankbar!

Gibt es ein Geheimnis, das Sie uns verraten könnten, warum diese ausgeprägte Fröhlichkeit und Jugendlichkeit Ihr Leben bestimmt? Manche hier im Haus und außerhalb fragen sich das schon lange. Wie kann es gelingen, die Gewissheit und die Hoffnung des Glaubens auf solch eine Weise zum Leuchten zu bringen? Es gab ja auch Augenblicke, die eher dunkel sind und wo die Sonne nicht scheint. Das Leben ist kein Wunschkonzert, wo nur die schönen Melodien gespielt werden.

Sie selbst werden darauf besser antworten können als wir alle. Aber einen Reim darauf versuche ich mir denn doch zu machen. Also: Das strahlende Gesicht, die gespannte Aufmerksamkeit für das, was Ihnen anvertraut wird, die Liebe zu den Menschen, die unbeirrbar Zuversicht, in einem schönen Beruf zu arbeiten – woher kommt's?

Der 15. März 1955 war ein Dienstag. Kein besonders auffälliges Datum, kein „historischer“ Tag, wie wir sagen würden. Es war der Tag, an dem Sie in der Hephata-Klinik in Treysa das Licht der Welt erblickten. Aber eben nicht nur das Licht der Welt, das bisweilen kalt und unbarmherzig blenden kann, sondern mit Ihrer Geburt auch das Licht der Liebe Ihrer Eltern. Und – davon sind wir als glaubende Menschen überzeugt – das Licht der Liebe Gottes.

So wenigstens sagte es die Herrnhuter Losung für Ihren Geburtstag 1955, liebe Prälatin. Die stand in Psalm 4,7 und lautete – damals noch in kernigem Lutherdeutsch:

*„Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.“*

Ein wirklich gutes Wort für den Beginn eines Lebens, das nun schon sechs Jahrzehnte währt: zufällig, aber passend. Sofort fühlen wir uns erinnert an die Worte des Segens, den wir in jedem Gottesdienst empfangen: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht über dich“ – fast die gleiche, geprägte Sprache und genau der gleiche tiefe Sinn, der in diesen Worten steckt. Es geht um das Licht, das von Gott kommt: um die Durchbrechung der Dunkelheit, um Erleuchtung, um Leben.

Schon im dritten Vers der Bibel überhaupt, ganz am Beginn der Schöpfung wird es licht, wird es hell, weil Gott es so will. Das Licht, aus dem wir leben, ist sein Licht. Es bescheint den Weg, den wir gehen sollen, bringt Klarheit in unser Denken und Tun, macht unser Zeugnis eindeutig und unverkennbar.

Wenn Gott über uns sein strahlendes Antlitz erhebt, dann wissen wir uns geführt und geleitet trotz aller Wechselfälle unseres Lebens. Denn wir vertrauen darauf, dass er weiter schaut, als wir es können, dass er – ganz schlicht gesagt – den Überblick behält, wo sich für uns Vieles nur verworren oder unentrinnbar darstellt. Diese Hoffnung drücken wir aus, wenn wir vom Segen sprechen, den Gott auf uns legt.

Gewiss: Wir leben unser eigenes Leben, alle von uns auf eigene Weise, niemand ist die Kopie eines anderen. Und doch verbindet uns alle, dass Gott auf uns schaut, auf uns achtet: unseren Lebensweg erhellt, so dass wir ihn gehen können, unserem Leben Vitalität schenkt, die auch anderen

Mut macht, und uns ein Ziel zeigt, auf das hin wir alle zugehen: sein Reich, in dem die Dunkelheit für immer verbannt ist.

Segen am Anfang des Lebens: Kann es Schöneres, kann es Wichtigeres geben als das? Und hat sich dieser Segen dann nicht auf mannigfache Weise in Ihrem Leben erwiesen, liebe Prälatin? Ich glaube, da werden Sie nicken. So haben Sie es ja einmal gesagt: „Sich aufzufangen zu wissen, allezeit auf Gott zu hoffen, darauf zu vertrauen, das man ‚wunderbar erhalten wird in aller Not und Traurigkeit‘ – das ist eine große Kraftquelle.“ Wie wahr! Man spürt’s Ihnen ab.

Und wie ist das jetzt mit dem fröhlichen Antlitz, das uns entgegenleuchtet, wenn Sie uns begegnen? Als Mose vom Berg Sinai herabstieg zu seinem Volk, die beiden Gesetzestafeln in der Hand, da leuchtete sein Gesicht. Denn, so die Erzählung, er hatte mit Gott geredet. Der Widerschein Gottes im eigenen Angesicht. Das ist es. Der kann unser Gesicht fröhlich machen, selbst wenn uns nicht immer zum Lachen zumute ist. Ein Abglanz nur, aber ein wunderschönes Zeichen. Da wünschte man sich mehr Menschen, die davon strahlen, weil sie mit Gott reden und ihn verkündigen. Ein wenig mehr von der Freude und von der getrosten Heiterkeit, die sich in Ihnen, liebe Prälatin, spiegelt, täte uns allen gut. Da sind Sie uns allen ein leuchtendes Beispiel.

Deshalb hoffen wir, dass wir Sie noch lange bei uns sehen können und dass Gott auch weiterhin das Licht seines Antlitzes über Ihnen leuchten lässt, dass er Ihnen Gesundheit und Lebenslust erhält, damit Sie weiter fröhlich ans Werk gehen – Ihnen, Ihrer Familie und unserer Kirche zum Segen.

Und damit, liebe Schwestern und Brüder, zurück zum Anfang: Es gibt eben auch Dinge, die sieht man nur, weil man glaubt. Amen.

medio!-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio!-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)